

Peter, Claudia

Swen Körner: Dicke Kinder – revisited. Zur Kommunikation juveniler Körperkrisen. Bielefeld: transcript Verlag 2008. 224 S., EUR 24,80. Henning Schmidt-Semisch/Friedrich Schorb (Hrsg.): Kreuzzug gegen Fette. Sozialwissenschaftliche Aspekte der gesellschaftlichen Umgangs mit Übergewicht und Adipositas. Wiesbaden: VS 2008. 242 S., EUR 24,90 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 55 (2009) 5, S. 825-829

urn:nbn:de:0111-opus-52009

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Privatschulen

Kai S. Cortina/Achim Leschinsky/Thomas Koinzer

Einführung in den Thementeil 667

Thomas Koinzer/Achim Leschinsky

Privatschulen in Deutschland 669

Elisabeth Flitner/Agnès van Zanten

Von der Konfessionsschule zum geschützten Sozialmilieu – Entwicklung und
Funktionen des privaten Sektors im französischen Schulsystem 686

Kai S. Cortina/Kristina Frey

Privatschulen in den USA: Geschichte und aktuelle Kontroversen 701

Geoffrey Walford

Private Schools in England 716

Julian Dierkes

Privatschulen und privatwirtschaftliche Zusatzschulen in Japan:
Bildungspolitische Lückenbüßer und Marktlücke 732

Kai S. Cortina/Thomas Koinzer/ Achim Leschinsky

Nachwort: Eine international informierte Prognose zur Entwicklung privater
Schulen in Deutschland 747

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema: „Privatschulen“ 755

Allgemeiner Teil

Colin Cramer/Klaus-Peter Horn/Friedrich Schweitzer

Zur Bedeutsamkeit von Ausbildungskomponenten des Lehramtsstudiums
im Urteil von Erstsemestern 761

Dagmar Hänsel

„Erbe und Schicksal“. Rezeption eines Sonderschulbuchs 781

Matthias Proske

Das soziale Gedächtnis des Unterrichts: Eine Antwort auf das Wirkungsproblem
der Erziehung? 796

Besprechungen

Peter Faulstich

Käte Meyer-Drawe: Diskurse des Lernens 815

Daniel Tröhler

Robert Spaemann: Rousseau – Mensch oder Bürger 817

Josef Keuffer

Vera Kaltwasser: Achtsamkeit in der Schule 820

Christian Beck

Ralf Bohnsack: Qualitative Bild- und Videointerpretation 823

Claudia Peter

Sven Körner: Dicke Kinder – revisited

Henning Schmidt-Semisch/Friedrich Schorb (Hrsg.): Kreuzzug gegen Fette 825

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 830

Impressum..... U 3

struktion der formalen Komposition zentral und verläuft auf ganz ähnliche Weise. Veränderungen im Was und Wie des Dargestellten – etwa durch Wechsel der Kameraeinstellung, des Bildausschnitts und Ähnlichem – werden dann aus der Folge der Fotogramme interpretiert. Eine besondere Herausforderung stellt dabei die Interpretation der Gebärden und Bewegungen dar. Bohnsack geht hierzu auf die Arbeiten des Anthropologen und Kommunikationswissenschaftlers Ray L. Birdwhistell ein. Nach dessen Deutung gibt es eine Art sozial kontextuierter Sprache der Bewegung, für deren genaue Untersuchung er detailliert Hinweise und Hilfsmittel bereitgestellt hat. Bohnsack nimmt in Auswahl hierauf Bezug, wobei erkennbar wird, dass es sich lohnt, diese Aspekte weiter zu verfolgen.

Im Ganzen ist es Bohnsack gelungen, die vorgestellten Verfahren der Bild- und Videointerpretation überzeugend zu begründen und ihre Eignung für die Rekonstruktion eines Habitus oder Vergleichbarem durch die ausführlichen, reich bebilderten Forschungsbeispiele nachvollziehbar zu zeigen. Ob sich die Verfahren auch bei anderer Zielstellung eignen, wäre zu prüfen. Das ist etwa der Fall, wenn kognitive Strukturen und deren Veränderung rekonstruiert werden sollen, z.B. aus dem nonverbalen Umgang eines Kindes mit Lernmaterial. Die Rekonstruktion eines Habitus, Modus Operandi oder Orientierungsrahmens birgt zumindest einen Vorteil: Es relativiert sich bei solchen Forschungszielen das Problem der Auswahl der Fotos eines Falles oder der Sequenzen und Fotogramme eines Videos, weil sich das Gesuchte im Prinzip immer wieder in den Teilmaterialien dokumentiert. Zielt man dagegen auf die Verfolgung eines Prozesses, wird man vielleicht mit sehr viel mehr Bildern oder Fotogrammen beziehungsweise Sequenzen arbeiten müssen und die Frage nach deren Auswahl wird anspruchsvoller. Im Prinzip scheint es aber denkbar, Bohnsacks Verfahren zu adaptieren. Das größte Problem dürfte sich stellen, wenn man die Sinnstruktur eines Films nur aus dessen Totalität, nicht aber aus einzelnen Sequenzen rekonstruieren kann. Das wäre (laut Oevermann) der Fall beim gelungenen Kunstwerk. Bohnsack hat recht, in der formalen Ästhetik, in der Kunstgeschich-

te sowie in Filmtheorie und Filmwissenschaft „wesentliche Vorarbeiten“ zu erkennen, die Sozialwissenschaftlern „Zugänge zum Bild in seiner Eigenlogik und Eigensinnigkeit eröffnen“ (S. 52). Deren Übertragbarkeit auf Forschungsgegenstände der Sozialwissenschaften zu prüfen und damit zu experimentieren, scheint schon pragmatisch ein lohnender Ansatzpunkt, um Hemmnisse zu umgehen und methodische Ideen zu entwickeln. Zugleich gilt es, andere Ansätze im Blick zu behalten, die aktuell zur qualitativen Analyse verkörperlichter Interaktion entwickelt werden, sei es auf Basis der Objektiven Hermeneutik, ethnografischer oder phänomenologischer Verfahren, um nur einige zu nennen.

Das Buch eignet sich am besten für Leser mit Praxis in qualitativer Bildungs- oder Sozialforschung. Den meisten Nutzen wird ziehen, wer selbst Erfahrung mit qualitativer Bild- und Videointerpretation hat und um die Schwierigkeiten weiß. Zwar spricht der Einbandrückentext auch Studierende an; das dürfte aber nur realistisch sein, wenn sie bereits über eine fundierte qualitative Methodenausbildung verfügen. Die theoretischen Kapitel sind anspruchsvoll und dicht. Insgesamt ist das Buch aber allen zu empfehlen, die sich in Methodologie oder Forschungspraxis mit qualitativer Bild- und Videoanalyse befassen.

Prof. Dr. Christian Beck
Pädagogische Forschung und Lehre
Obere Talstraße 9
55286 Wörrstadt
E-Mail: info@cbeck-aktuell.de

Dicke Kinder – Körperkrisen

Sven Körner: Dicke Kinder – revisited. Zur Kommunikation juveniler Körperkrisen. Bielefeld: transcript Verlag 2008. 224 S., EUR 24,80.

Henning Schmidt-Semisch/Friedrich Schorb (Hrsg.): **Kreuzzug gegen Fette.** Sozialwissenschaftliche Aspekte der gesellschaftlichen Umgangs mit Übergewicht und Adipositas. Wiesbaden: VS 2008. 242 S., EUR 24,90.

Bei der Thematik Übergewicht/Adipositas sind aus Sicht verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen vor allem zwei Aspekte interessant, d.h. erkenntnisbringend: erstens die Genese von Dickleibigkeit sowohl im Einzelfall als auch sozialegpidemiologisch zu rekonstruieren und zweitens die Diskurse zu den möglichen Entstehungsgründen als Teil genuiner wissenschaftlicher Arbeit wiederum zu analysieren. Die beiden im folgenden besprochenen Bücher sind in die zweite Gruppe einzuordnen: Sie widmen sich der Analyse der wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Diskurse zur Thematik Übergewicht/Adipositas, die mit natur- und sozialwissenschaftlichen Diskursen, mit Polemiken, Disziplinierungs- und Fürsorgerhetoriken und nach allerlei wirkungslosen Veränderungsversuchen inzwischen reichlich ausdifferenziert sind und selbst ein dankbares Forschungsfeld abgeben. Mit diesen beiden Büchern liegen erstmals deutschsprachige Arbeiten vor, wiewohl die Analyse der Adipositas-Diskurse im englischsprachigen Raum längst im vollen Gange ist und dort vorwiegend mit den Foucault'schen Werkzeugen bearbeitet wird.

Die Arbeit von Swen Körner, seine Dissertation, nimmt ein anderes Theorieangebot auf, nämlich die Systemtheorie von Luhmann, und wendet sie erfolgreich, anspruchsvoll und durchaus mit viel Charme geschrieben auf den Untersuchungsgegenstand an. Eigentlich bekommt man hier zwei Bücher in einem geliefert: Während der erste Teil mit fast 100 Seiten als „Einführung in die Systemtheorie Luhmanns für Pädagogen und Sportwissenschaftler“ gelten kann, befasst sich der zweite Teil gleichen Umfangs mittels der eingeführten systemtheoretischen Analysemittel vor allem mit den bisherigen sportwissenschaftlichen und sportpädagogischen Diskursen zum juvenilen Übergewicht und Fitnessmangel. Körners Intention ist es dabei, die bei genauerem Hinsehen nicht haltbaren Evidenzbehauptungen zu Zusammenhängen und Wirkungsweisen sportwissenschaftlicher Fitnessforschung zu dekonstruieren und aufzuzeigen, worin sie nur triviale, aber keine wissenschaftlichen Evidenzen behaupten, um für eine *theoretisch fundierte* Sport- bzw. Fitnessforschung zu plädieren.

Zum ersten Teil dieser Arbeit, der Explikation des theoretischen Fundaments: Eingeteilt in vier Unterthemen beginnt der Autor im ersten Kapitel die systemtheoretischen Hauptbegrifflichkeiten zu erläutern: Beobachtung als Unterscheidungs- und Bezeichnungsoperation, das Verhältnis von Beobachtung und System, Beobachtung zweiter Ordnung und Unterscheidungsabhängigkeit, Referenz und (Nicht-)Beliebigkeit werden kompetent und zum Teil mit Beispielen erläutert. Im zweiten Unterkapitel geht Körner kurz auf die Problematik der Konstruktion wissenschaftlicher Texte durch vorentschiedene Zeichen- und Unterscheidungspräferenz ein, d.h. auf die Selbstbezüglichkeit aller Sozialsysteme, so auch des Wissenschaftssystems, um dann auf Kommunikation als dem elementarsten Vollzugsmodus der funktional differenzierten Systeme zu kommen. Das vierte Unterkapitel führt sukzessive zur zentralen Untersuchungsfrage hin, indem dargestellt wird, wie Systeme ihren Bestand durch Kommunikation erhalten und über Systemgrenzen hinweg Resonanz möglich wird. Untersucht wird dann im zweiten Teil der Arbeit, wie sich die Übergewichtsproblematik in der kommunikativen Form des Krisenthemas etablieren konnte und mit welchen rhetorischen Figuren sie ihren weiteren Bestand in der Sportwissenschaft und -pädagogik sichert.

Die Dekonstruktion der Evidenzbehauptungen, mit denen die juvenilen dicken Körper als relevante Körperkrisen dauerhaft thematisiert und anschlussfähig werden, erfolgt an drei ausgewählten Stellen der Krisenkommunikation: (a) am Körperverständnis, mit dem argumentiert wird, (b) an den durch standardisierte Messmethoden ermittelten Daten und ihrer Auslegung sowie (c) den Schlussfolgerungen, die aus einer derart produzierten Datenlage gewonnen werden. So zeigt der Autor für (a), dass hinsichtlich des Dicken-Phänomens oft suggestiv mit Darstellungen, d.h. mit Bildern, Fotos und Metaphern gearbeitet wird, die leichter einsichtig, widerspruchsfreier, aber eben auch simplifizierender und zu sehr vereindeutigend wirken, anstatt mit schwerer verständlichen Aussagen in Form von Texten, Statistiken u.ä. Des Weiteren wird der Körper in den beobachteten Diskursen einem frag-

würdigen Natürlichkeitspostulat zugeordnet, ohne dass eine Auseinandersetzung mit dem, was als „Natur“ verstanden wird, oder gar eine Begründung der präferierten Natürlichkeitssemantiken erfolgt ist.

Der Rezensentin vermittelt dies den Eindruck, dass ganz offensichtlich in dieser jungen Disziplin der Sportwissenschaft eine weit aus differenziertere wissenschaftliche Debatte zu Fragen der Konstitution des menschlichen Leibes einfach ignoriert und fröhlich-naiv das Rad neu erfunden wird. Sportwissenschaftler scheinen auch keine Kundigen auf dem schwierigen Gelände der Erzeugung und Auswertung von Statistiken zu sein, wenn man der pointierten Darstellung der Selbstvergessenheit glauben will, mit der Zahlen erzeugt und an sie geglaubt, Definitionen gezimmert, Gemeintes und Definiertes schnell verwechselt und überhaupt nicht so genau hingeschaut wird, wie am Beispiel des zum Superparameter avancierten BMI (Body-Mass-Index) überzeugend analysiert wird (S. 117ff.). Fällt die methodische Unbefangenheit hier in Bezug auf quantitative Designs auf, so scheint diese auch im Hinblick auf qualitative Designs gegeben. So liest man, wie der Autor beschreibt, wie Sportwissenschaftler Kinder bei der Fitness beobachten und an einer Blindheit leiden und nur sehen, was sie sehen wollen – nämlich: dass die Kinder immer unfitter werden, ohne zu sehen, was sie heute womöglich Anderes oder „besser“ können. Diese Art von Forschung im Modus selbsterfüllender Prophezeiung könnte aber durch eine neue Ära abgelöst werden, wenn eine entsprechende methodologische und methodische Ausbildung in dieser jungen Disziplin verankert würde, was auch einem Professionalisierungsschritt in der Disziplin gleich käme.

Im Abschluss des zweiten Teils des Buches beschäftigt sich Körner damit, wie sich gesellschaftliche Krisenkommunikation zum Thema Übergewicht/Adipositas und disziplininterne Diskurse – die systemtheoretisch gedacht zunächst nur Umwelten füreinander sind – erfolgreich und mit gegenseitigem Legitimationsgewinn verstärken. Antwort: Auch wenn diese Art von Forschungsergebnissen nicht unbedingt den internen Gütekriterien des Wissenschaftssystems entspricht, so kann eine

Disziplin doch einen Aufmerksamkeitsgewinn verbuchen und den eigenen, noch sehr jungen Bestand absichern, wenn sie Resonanzen in Form von Drittmittelzuwendungen aus ihrer Umwelt, z.B. aus der Politik, empfängt. Gleiches gilt umgekehrt: Politische Kampagnen können sich legitimieren durch „Promi-Stimmen“ aus der Wissenschaft, egal ob diese noch wissenschaftlich haltbar sind oder nicht, was nicht mehr im Urteilsvermögen von Nichtwissenschaftlern liegt und deren Gültigkeit deshalb nicht erkannt wird.

Man kann diesem klugen und auch elegant argumentierenden Buch nur sehr viele Leser wünschen. In durchaus kampfeslustiger Manier geschrieben, wird es wahrscheinlich alle diejenigen nicht glücklich machen, die sich nicht durch ein systemtheoretisches Denkbäude navigieren lassen wollen, während diejenigen, die bereit sind, sich in dieses Gebäude zu begeben, möglicherweise die Erfahrung machen, mit durchaus anderen Unterscheidungs- und Begriffspräferenzen aus dem Gebäude herauszutreten, als mit denen sie eingetreten sind – also etwas gelernt haben.

Das Buch von Schmidt-Semisch und Schorb ist ein sozialwissenschaftlicher Sammelband. Im Band sind, bis auf einen US-amerikanischen Gastbeitrag, deutsche Autoren versammelt, die sich meist in kleineren exemplarischen Analysen eine Facette der Adipositas-Problematik herausgesucht haben und mittels unterschiedlichster theoretischer Zugänge reflektieren. Die Autoren begreifen das Phänomen Übergewicht/Adipositas als Gesundheitsrisiko, Normalitätsproblematik oder Disziplinierungsproblematik von Medizin, Gesundheitspolitik und Ernährungskampagnen, oder es wird – wie von einem der Herausgeber – als Epidemie, als Sucht, als abweichendes Verhalten bzw. als körperliche Vielfalt kategorisiert. Dementsprechend bunt sind die theoretischen Ansätze: Neben Foucaults Technologien des Selbst und Gouvernementalitätskonzept findet das Biosozialitätskonzept von Rabinow Anwendung, aber auch armuts-, körper- oder ernährungssoziologische Ansätze werden versucht. Im Gesamtkonzept zeigt der Sammelband alle Stärken und Schwächen, die ein derartiges Publikationsformat möglich machen: die Breite der Themen und theoretischen

Fundamentierungen sowie die aus unterschiedlichen Disziplinen stammende Autorenschaft stellen die Stärke dar, geschwächt wird diese Publikation dadurch, dass nicht alle Beiträge gleich gehaltvoll und überzeugend sind. Hier hätten die Herausgeber noch stärker gestaltend und kommentierend tätig werden können. Vorgestellt werden im Folgenden deshalb nur die gehaltvollsten Beiträge, während die anderen Beiträge des Sammelbandes, die eher weniger überzeugten, unkommentiert bleiben sollen.

In den ersten drei vorzustellenden Beiträgen werden politische Initiativen und Rhetoriken analysiert. Duttweiler widmet sich der 2006 vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz initiierten „Plattform Ernährung und Bewegung e.V.“ (peb). Diese New Public Health-Strategie erkennt sie als aktuelle Form der Foucaultschen Biopolitik, die mit der Adressierung sowohl des Einzelnen wie des Systems alte Differenzierungen von öffentlich/privat, von krank/gesund obsolet macht und damit neue Verantwortlichkeiten konstruiert. Nach der Überschreitung der Initiative stellt sie dar, wie Übergewicht/Adipositas als Krise für Gesellschaft und den Einzelnen rhetorisch konstruiert und hierbei mit einem paradoxen Zukunftsbegriff argumentiert wird, so dass im Endeffekt Übergewicht/Adipositas als neues Risiko identifiziert werden kann, welches präventive Maßnahmen erfordert. Die Konstruktion dieses neuen Gesundheitsrisikos fußt dabei auf einem Gesundheitsbegriff, der Gesundheit als Ressource, als Körperkapital bzw. Konsumpräferenz reformuliert und damit tendenziell mit Lebensstil verwechselbar wird. Neben der Problematik, die dieser Begriffsunschärfe geschuldet ist, zeigt sie auf, dass ein so belegter Gesundheitsbegriff gut anschlussfähig ist für die Selbstdisziplinierung der Individuen und für eine neue Moralisation des Körpers sowie in der Konsequenz neue, und zwar individualisierte Verantwortlichkeiten erzeugt. Der Diskurs um Übergewicht/Adipositas am Beispiel der peb steht exemplarisch für das „Regieren auf Distanz“, bei dem weder die Problemursachen gänzlich bekannt sind, noch das Problem selbst gemindert wird. Die Beruhigung besteht darin, sich darüber verständigt zu haben, wer verantwortlich gemacht werden

kann sowie, sich eine utopische Lösung konstruiert zu haben.

Kreisky zeigt, dass sich in den Schlankheits-, Beweglichkeits- und Flexibilitätsemantiken, wie sie sowohl vom Staat als auch vom Staatsbürger gewünscht werden, die Implikationen des neoliberalen Gesellschaftsmodells verstecken. Jede Gesellschaftsformation hat ihre Körperkultur, so auch der Neoliberalismus. Er setzt auf Regierungstechniken der Selbstführung, wobei der Clou darin besteht, durch „interventionistische Technologien“ (Lemke) die Führung über die Individuen zu behalten, aber die Verantwortlichkeiten bei den Individuen zu belassen. So wird suggeriert, dass der fitte, flexible Mensch über ein richtiges „Management“ seine Gesundheit und seinen gesunden Körper heute selbst ganz in der Hand haben kann. Der Konkurrenzkampf selektiert dann die darin erfolgreichen von den erfolglosen Menschen.

Der Beitrag von Kersh/Morone beschäftigt sich mit der Tradition der staatlichen Intervention in private Verhaltensweisen in den USA. In einer historischen Analyse spezifischer Konstellationen politischer Bedingungen, die erfüllt waren, bevor gegen abweichende Verhaltensweisen bzw. Konsummuster (im Bereich Drogenkonsum, Sexualität und Familienplanung) Public Health-Maßnahmen ergriffen wurden, finden sie sieben Vorbedingungen, von denen derzeit drei bezüglich der Adipositas erfüllt sind. Die soziale Ächtung, medizinische (nicht notwendig widerspruchsfreie) Plausibilisierungsgründe und eine sich organisierende Selbsthilfe-Bewegung seien für die USA nachweisbar. Einigen konnte man sich bisher jedoch nicht auf die Dämonisierung des Konsumenten und der Industrie. Diese beiden Diskursfiguren bereiten in der Regel den Weg, um eine Massenbewegung und Interessenverbände zu initiieren. Als Alternative zu Public Health-Maßnahmen machen die Autoren eine bemerkenswerte staatliche Zurückhaltung in der Regulierung der Ernährungspolitik in den letzten 100 Jahren aus.

In den folgenden Beiträgen wird Übergewicht/Adipositas im Kontext von medialen Diskursen, Wissenspraxen und Sozialisationsprozessen diskutiert. Villa/Zimmermann nehmen das Schreckbild des „Monsters“ unter

die Foucaultsche Lupe und arbeiten anhand medialer Materialien (Brigitte-Artikel, Internetseiten von Weight Watchers) heraus, wie verhandelt wird, was „normal“ bzw. „monströs“ ist. Ergebnis: Die moderne Monstrosierung der Dicken erfolgt über die Abwertung ihres Zustandes, der nicht lebenswert und nur unglücklich sein könne und als selbstverschuldete Unfähigkeit zur Selbstdisziplinierung angenommen wird.

Niewöhner widmet sich dem Kampf um die „richtige“ Deutung von Übergewicht/Adipositas und metabolischem Syndrom anhand zweier Fallbeispiele. Ergänzend zur Foucaultschen Perspektive auf Subjektivierungs- und Medikalierungsprozesse in Diskursen plädiert er dafür, mit dem Konzept der „translation“ die interaktive Dynamik von Wissenssprachen in sozio-technischen Netzwerken (Latour) in den Blick zu nehmen. Mit epidemiologischer Evidenz sind heute neben der energetischen Bilanz viele weitere Einflussfaktoren im Entstehungskomplex der Adipositas bekannt, u.a. eine unterschiedliche Risikoanfälligkeit je nach ethnischer Zugehörigkeit. Wie dieser epidemiologischen Tatsache in anderen Praxen, z.B. der Korrektur von Grenzwerten in Diagnostik und Therapie, Rechnung getragen werden kann und soll, wird kontrovers diskutiert.

Gransee thematisiert die Körper selbstwahrnehmung als Sozialisationsleistung und weist auf Sozialisationsrisiken in der spätmodernen Körpersozialisierung hin. Durch die öffentliche Polemisierung von Übergewicht/Adipositas werden neue Gesundheitsrisiken wie Körper selbstwahrnehmungsstörungen und Essstörungen vor allem bei Mädchen und jungen Frauen als „unerwünschte Nebenfolge“ erzeugt.

Der folgende Beitrag ordnet das Phänomen Übergewicht/Adipositas in umfassendere

soziokulturelle Tendenzen ein. Rose zeigt in ihrer gelungenen ernährungssoziologischen Analyse der spätmodernen Esskultur, dass die veränderten Bedingungen und Notwendigkeiten bestimmter Formen des Sich-Ernährens die Hintergrundfolie sind, vor der neue Phänomene wie das „entgrenzte Essen“ entstehen. Übergewicht bzw. Adipositas sind heute und auch zukünftig eine mögliche Begleiterscheinung dieser hoch rationalisierten, entsolidarisierten und inszenierten Ernährungs- und Lebensweise unter vielen weiteren möglichen Erscheinungen.

Die Beiträge von Helmert und Spiekermann bieten wertvolle Handreichungen für mehr Faktenwissen in der überwiegend polemisch geführten Debatte, indem sie belastbares Zahlenmaterial liefern und die hier auftretenden Schwierigkeiten der Datenherstellung erläutern: Helmert dekonstruiert die angebliche epidemiologischen Evidenz einer „Epidemie“ der Dicken, während Spiekermann einen Überblick über Körperdiskurse in den letzten ca. 100 Jahren bietet.

Für alle, die zum Thema Übergewicht und Adipositas forschen und aktuelle Thesen erfahren wollen, bietet dieses Buch einen guten Einstieg und genügend Anregung für weitere Forschungsfragen. Als sozialwissenschaftliche Positionierung deutlich erkennbar und mehr Sachlichkeit in die Auseinandersetzung bringend ist allein der metaphorische Buchtitel etwas ambivalent anzusehen.

Dr. Claudia Peter
 Universität Bielefeld
 Fakultät für Gesundheitswissenschaften
 Universitätsstraße 25
 33615 Bielefeld
 E-Mail: claudia.peter@uni-bielefeld.de